

Reutlinger, Herm.

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† **Herm. Reutlinger.** Wie wir soeben vernehmen, ist Architekt Herm. Reutlinger in Zürich am 14. d. M. den Verletzungen erlegen, die er sich durch einen Sturz im Künstlergut zugezogen hatte. Bei einer Besichtigung des Kamins der Heizrichtung scheint er ausgeglitten zu sein und fiel durch das Oberlicht in den grossen Sammlungssaal. Herm. Reutlinger stand im 63. Lebensjahre. Wir werden dem Verstorbenen in der nächsten Nummer einen Nachruf widmen.

Literatur.

Der Eisenbetonbau, seine Theorie und Anwendung. Herausgegeben von Wayss & Freytag A.-G., Neustadt a. H. Verfasst von E. Mörsch, Prof. am eidgen. Polytechnikum in Zürich. — Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 227 Textbildern und einem Anhang. Verlag von Konrad Wittwer. Stuttgart 1906. Preis geb. M. 6,50.

Die Literatur über armierten Beton hat sich in letzter Zeit ordentlich bereichert; aber das wenigste was erscheint befriedigt den, der auf diesem Gebiet sein Können zu vermehren sucht. Eine grössere Anzahl mehr auf theoretischer Seite stehender Autoren hat Sammelwerke erstellt, worin meist in erster Linie eine Theorie entwickelt ist, an die eine Aufzählung und Beschreibung der verschiedensten «Systeme» mit Ausführungsbeispielen angehängt wird. Hat man das Buch durchgegangen und fragt sich dann: Wie konstruiere ich nun? so erkennt man mit Bedauern, nicht klüger zu sein als zuvor. Der praktische Teil ist eben an den theoretischen nur lose, äusserlich angehängt, es fehlt das innerliche feste Band; die Theorie steht für sich da und wird nicht gestützt durch eine genügende Anzahl darnach konstruierter und ausgeführter Beispiele; denn das im praktischen Teil beschriebene ist ja nicht nach des Verfassers Ideen durchgebildet, sondern entspricht den unter sich sehr divergierenden Ideen der verschiedenen Systemfinder. Wohl pflegt der Verfasser, gestützt auf seine Theorie an diesen Werken Kritik zu üben, aber dies lediglich negative Beginnen lässt den Lesenden nur schwer erfassen, in welcher Weise er selbst Besseres schaffen kann; es wird ihn eben auch wieder nur zur Kritik erziehen. Diese Theorien fallen deshalb, auch dann, wenn sie wissenschaftlich sind — oft ist das nicht der Fall — auf steinigem Boden.

Daraus erklärt es sich wohl, dass die von den Systemfindern in ihrem blossen eigenen Interesse verfassten Werke immer noch im technischen Publikum das Feld behaupten. Wenn diese Publikationen zur Verbreitung des armierten Betons unbestreitbar viel beigetragen, also seine äusserliche Entwicklung gefördert haben, so sind sie doch dem Fortschritt in der Erkenntnis der grundlegenden Tatsachen, also der innerlichen Entwicklung überwiegend schädlich. Denn im Interesse des Systemsinhabers liegt es zu sagen: «In der unveränderten Anwendung meines Systems liegt allein das Heil!» Mitleid und Spott lässt er den Zweiflern und Problern zu teil werden; denn nie werde es ihnen möglich sein, besseres zu finden, als seine Patente schon enthalten. Man lasse also vom selbständigen Studieren oder gar Konstruieren und überlasse das vertrauensvoll dem Mann, der die Schablone, die einzig richtige Schablone besitzt!

Dass diese Publikationen, die einen ununterbrochenen Lobgesang auf ein bestimmtes «System» bilden, dem gesunden Fortschritt entgegenarbeiten, kann dem Unbefangenen nicht entgehen, und es ist sonderbar, dass eine Zeitschrift dieser Art allein im Lesesaal des eidg. Polytechnikums die Spezialität des armierten Betons vertritt.

Das vorliegende Werk unterscheidet sich von beiden genannten Gattungen scharf. Hier vermissen wir den Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen nicht, sondern alles bildet ein organisches, aus dem Versuch erwachsenes und durch die Praxis gekröntes Ganzes. Die Theorie hält sich von jeder Spekulation fern; sie ist nicht danach gedreht, im Gehirn eines Erfinders feststehenden, mehr oder weniger genialen Ideen als Knecht zu dienen, sondern baut sich in objektiver Weise auf Versuche auf. Während der «Systeminhaber» sich damit zu begnügen pflegt, durch Belastungsproben die Brauchbarkeit des auf grund spekulativer Erwägungen gewonnenen Machwerkes nachträglich zu beweisen, ist hier das Hauptgewicht auf vergleichende Versuche mit einzelnen Konstruktionselementen gelegt. Daraus allein ergeben sich allgemein gültige, also auf ganz verschiedenen zusammengesetzte Bauteile anwendbare Resultate, während der Belastungsversuch an komplexen Gebilden allgemeine Schlüsse nur in beschränktem Masse zulässt. Weicht man also vom erprobten Gebilde ab, so tut man einen Schritt ins Ungewisse. Ohne Würdigung der Elementarversuche, die eine Synthese ermöglichen, ist somit ein freies Konstruieren nicht möglich, sondern man bleibt entweder an einer Schablone hängen oder man macht einen Sprung ins Dunkle.

1) Siehe Seite 299 dieser Nummer.

Dass das Buch von einer Unternehmerfirma herausgegeben ist, mag beim ersten Blick Misstrauen erwecken. Doch schwindet es bald. Denn diese Firma beansprucht ja für ihre Baumethoden kein Monopol; wenn auch Einzelnes durch Patent geschützt sein mag, so unternimmt sie doch nicht den ungeheuerlichen Versuch, das ganze Gebiet des Eisenbetons in den engen Rahmen eines patentierten Systems zu zwingen. Gerade in der Preisgabe ihrer Methoden und «Geschäftsgeheimnisse» liegt ein Zeichen ruhiger Kraft, die Achtung abgewinnt. Nur wer sich bewusst ist, in jedem Falle in bezug auf *Anpassung* der Methode auf den Einzelfall der Konkurrenz siegreich standhalten zu können, darf so zu Werke gehen. Diese sich dem Leser zwanglos bietende Erkenntnis bildet ja wohl für die Herausgeber eine kräftige Empfehlung; da sie sich aber auf Tatsachen und nicht auf marktschreierisches Gerede stützt, so ist diese Reklame wohlberechtigt und man darf ihr Erfolg wünschen.

Unser Band ist nicht fettlebig; da sein Inhalt aber grösstenteils Eigenes bietet und Fremdes mehr bloss zur Vergleichung als zur Ergänzung beigezogen ist, so besitzt er trotz geringem Volumen doch jene eindringliche Kraft, die der Kompilator seinen Gebilden umsonst zu geben versucht. Darum genügt das Gebotene, um selbst den dem armierten Beton fernerstehenden gründlich aufzuklären und zu überzeugen. Dem, der zu konstruieren hat, bildet es einen wertvollen Berater.

Nach einer kurzen, den Konstruktionselementen gewidmeten Einleitung wird die Theorie des Eisenbetons entwickelt. Sie baut sich auf meist eigene Versuche auf und hat durch Aufnahme in die deutschen «Leitsätze» offizielle Anerkennung gefunden. Für uns speziell interessant ist der Vergleich der Rechenmethoden gemäss den schweizerischen «provisorischen Normen» mit den deutschen «Leitsätzen». Dieses Kapitel gelangt an anderer Stelle dieser Zeitschrift¹⁾ zum Abdruck. Aus dieser Vergleichung geht das beruhigende Resultat hervor, dass beide Methoden in ihrer Anwendung auf die Praxis nicht sehr wesentliche Differenzen ergeben.

Der zweite, reichlich mit trefflichen Abbildungen versehene Teil gibt eine grössere Anzahl von Ausführungen wieder.

Es sind aber keine nackten äusserlichen Beschreibungen, sondern es wird neben dem *Wie* immer auch das *Warum* gründlich erörtert, wie es in so überzeugender Weise eben nur der tun kann, der die Bauten in ihrem Werden Schritt für Schritt begleitet hat. Wie schon erwähnt, ist besonders hervorzuheben, dass diese Ausführungen mit der Theorie völlig übereinstimmen, wodurch der Eindruck des Unharmonischen, der anderen Werken meistens anhaftet, sich hier nicht einstellt. Unter den beschriebenen Bauten zeichnen sich verschiedene durch Zweckmässigkeit und Grösse zugleich aus. Besonders im Fabriken- und Brückenbau werden Beispiele vorgeführt, denen nicht nur der Ingenieur, sondern auch der Architekt Interesse abgewinnen wird.

Das durch Klarheit, Einheitlichkeit und Gründlichkeit ausgezeichnete und darum über den Durchschnitt hervorragende Werk wird auf die Entwicklung des Eisenbetons von wesentlichem und günstigem Einfluss sein; darum sind wir seinen Urhebern zu Dank verpflichtet. R. M.

Das Körbersche Strahlendiagramm zur vereinfachten Herstellung perspektivischer Zeichnungen, erfunden von Baurat Körber, Privatdozent an der technischen Hochschule in Charlottenburg. Verlag von Wilhelm Ernst und Sohn. Berlin 1905. Preis in Rolle M. 1,50.

Das Körbersche Strahlendiagramm ermöglicht eine gegenüber den bisher gebräuchlichen Methoden bedeutend raschere und einfachere Herstellung perspektivischer Zeichnungen aus dem geometrischen Entwurf, namentlich bei komplizierten Bauwerken. Die vorbereitenden Arbeiten des neuen Verfahrens sind nicht einfacher, als für irgend eine der üblichen Projektionsmethoden. Dagegen ist die eigentliche Herstellung der perspektivischen Zeichnung dadurch vereinfacht, dass für das Auffinden der Perspektive eines beliebigen Punktes nur noch drei Zirkelmessungen notwendig sind und dem Zeichner dadurch das Ziehen des ganzen Netzes der sonst erforderlichen Hilfslinien, mit Ausnahme der Hilfsvertikalen in der perspektivischen Zeichnung, erspart bleibt.

Auf ein erfreuliches Moment in diesem neuen Verfahren möchten wir besonders hinweisen. Gewöhnlich wird bei derartigen Vereinfachungen graphischer Konstruktionen und Rechenmethoden dahin gezielt, die Denkarbeit möglichst auszuschalten, d. h. die Kenntnis des eigentlichen Sinnes der Konstruktion entbehrlich und dadurch die Anwendung des Verfahrens, als rein mechanischen Handgriff, jedem zugänglich zu machen. Das Arbeiten mit dem Körberschen Strahlendiagramm ist im Gegensatz dazu sehr anregend, indem man hier beständig an den Sinn der Konstruktion erinnert wird und in jedem Augenblick gleichsam die ganze Projektion vor sich entstehen sieht. Das Strahlendiagramm ist auf unveränderlichem Pauspapier gedruckt und wird, zum Schutz gegen Zerknicken, in einem Pappfutteral gerollt aufbewahrt.